

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Der Rabe

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)

D e r R a b e .

(*Corvus corax.*)

Der gemeine Rabe oder Kollkrabe ist der größte Vogel von dem Geschlechte, zu welchem die hier vorgestellten Gattungen gehören. Die Merkmale, woran man dieses Geschlecht erkennt, sind: der erhabene, runde, messersförmige Schnabel; die an der Wurzel vorwärts liegenden, borstenartigen Federn, welche den Nasenschern zur Bedeckung dienen; die knorpelartige gespaltene Zunge und die Gangsäße.

Der Kollkrabe unterscheidet sich von den ihm verwandten Gattungen durch seine Farbe, die überall dunkelschwarz ist, und durch den abgerundeten keilsförmigen Schwanz. Vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes mißt er ungefähr 2 Fuß, die ausgebreiteten Flügel halten 4 Fuß, und das Gewicht ist etwa 3 Pfund. Der starke dicke Schnabel ist über $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und zwey Drittheile seiner Länge sind mit Borsten besetzt, welche die Nasenlöcher bedecken, so daß man sie nicht sehen kann. Die Beine sind 3 Zoll hoch und wie der Schnabel glänzend schwarz. Das ganze Gefieder hat ebenfalls einen starken Glanz, und die schwarze Farbe desselben spielt ins Dunkelblaue oder Violette. Unten ist es matt, und schimmert an der Kehle fast ins Aschgraue. Das Weibchen ist durch nichts, als durch die etwas kleinere Gestalt vom Männchen verschieden.

In unsern Gegenden ist dieser Vogel gar nicht selten. Er findet sich aber auch im höchsten Norden, z. B. in Grönland; in Süden, am Vorgebirge der guten Hoffnung; in Kanada, in Mexiko u. s. w. Vermuthlich bewohnt er auch alle dazwischen liegende Länder, und hat also ein sehr ausgebreitetes Vaterland.

Berühmt ist der Rabe, wegen seiner Fähigkeit, sprechen zu lernen. Hierzu lassen sich nicht bloß junge, sondern selbst erwachsene abrichten. Man pflegt ihnen vorher das Zungenband zu zerschneiden, um ihnen dadurch das Sprechen zu erleichtern.

205 Pfst.

8

Durch anhaltenden Fleiß und Geduld kann man es so weit bringen, daß der Vogel mehrere Wörter oder einen ganzen Satz behält und mechanisch nachspricht. Der berühmte Vogel, welcher dem Kaiser Augustus: Ave Caesar Victor Imperator! entgegen rief, war ein Kollkrabe. — Seine natürliche Stimme ist das bekannte krächzende Krach, Krach! welches auch bisweilen modificirt wird.

Mit den verwandten Gattungen hat er den äußerst feinen Geruch gemein. Das Raß soll er fast eine Stunde weit riechen können. Er fliegt sehr hoch und oft im Wirbel umher, und macht dabey bewunderungswürdige Schwenkungen. Außer der Zeit der Paarung fliegt er in Gesellschaft, doch nicht in so großen Schaaren, wie die Dohlen und Krähen. Schlaugigkeit ist ihm in einem hohen Grade eigen, daher weiß er seinem Feinde oft sehr listig zu entgehen. Dem Jäger kostet es Mühe, ihm auf Schußweite nahe zu kommen.

Auch an Muth und Kühnheit gegen Raubvögel fehlt es dem Raben nicht. Er wagt sich selbst an große, und sucht ihnen Stöße mit seinem starken Schnabel beyzubringen. — Ob man ihn zum Fange anderer Vögel, z. B. Tauben, Kapphüner etc. abrichten könne, wie einige behaupten, ist zweifelhaft. Gewiß ist es aber, daß ihrer mehrere selbst große Raubvögel in die Flucht jagen, und sie verfolgen.

Das Sprichwort: stehlen wie ein Rabe — ist gar nicht ungegründet. Der Vogel besitzt wirklich den sonderbaren Trieb, glänzende Sachen in sein Nest zu schleppen. Man hat eine Menge Beyspiele, daß durch Raben heimlich Kostbarkeiten entwandt wurden, die man nach langem vergeblichem Suchen endlich zufällig in dem Neste dieser Vögel, oder sonst in einem Winkel versteckt fand. Seine übrigen Geschlechts-Verwandten thun jedoch dasselbe.

Schon seit alten Zeiten wurde dem Raben ein hohes Alter zugeschrieben. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daß er 100, ja nach einigen Erzählungen wohl gar 300 Jahre lebe.

Er paart sich zeitig im Frühjahr und lebt alsdann blos mit dem Weibchen zusammen. Die Paarung fällt nach Beschaffenheit des Himmelsstrichs in verschiedene Zeiten. In unserm Deutschland legt das Weibchen schon im März 3 bis 5 Eyer, die nicht viel kleiner als Hühnereyer sind, und eine schmutzig grüne mit kleinen braunen Strichen und Flecken gezeichnete Grundfarbe haben. Das Nest bauen sie auf hohen Felsenabfäzen, in alten Mauerritzen, an Thürmen, Schloßern und hohen Baumgipfeln. Es ist ganz kunstlos aus Reisern und Rasen zusammengesetzt, und inwendig mit Gras, Moos

und dergleichen ausgefüttert. Das Männchen sitzt die Nacht über neben dem Neste, und beschützt das brütende Weibchen. Nach 20 Tagen kommen die Jungen aus. Nun tragen Vater und Mutter den geliebten Kindern Nahrung zu, welche anfangs in Regenwürmern und Larven von allerley Insekten besteht. Hernach bringen sie Mäuse, kleine Vögel und dergleichen. Sind die Jungen zum Ausfliegen geschickt, so begleiten sie die Alten, geben ihnen Anweisung ihr Futter zu suchen, und lassen sie endlich, wenn sie für sich selbst zu sorgen im Stande sind, von sich, um noch eine zweyte Brut aufzubringen, wosfern die Witterung günstig dazu ist. — Da folglich die Raben eben sowohl, wie andere Vögel, für ihre Jungen sorgen, so sollten wir diejenigen Eltern, die ihre Kinder verwahrlosen, nicht Raben = Eltern nennen.

Der Rabe ist ein Streichvogel, denn im Herbst verläßt er die gebirgichten Gegenden und dicken Waldungen, in welchen er den ganzen Sommer zubrachte, und zieht sich nach den Ebenen, nach Viehweiden und an bewohnte Dörfer, um sich vom Miste und andern Auswürfe zu nähren. Den Sommer über kann es ihm nicht an Nahrung fehlen, da er mit so verschiedenen Dingen vorlieb nimmt, denn er frisst allerley aus dem Thier- und Gewächsreiche z. B. Raupen und andre Larven, Insekten, Würmer, Frösche, Mäuse, junge Vögel und ihre Eyer; ferner Obst, Eicheln, Buchnüsse, Kartoffeln und dergleichen. Seinen Raub kann er zwar auch mit den Klauen fassen und forttragen; doch bedient er sich derselben weniger, als des Schnabels.

In der Oekonomie der Natur haben diese Vögel großen Nutzen. Sie sind dazu bestimmt, ihren Schauplatz von Aas und andern Dingen, welche durch schädliche Ausdünstungen die Luft verderben würden, zu reinigen. Dem Landmanne werden sie durch das Verzehren der Käseclarven und anderer schädlichen Geschöpfe nützlich. Sonst ist ihre Benutzung sehr eingeschränkt. Außerdem, daß man sie zum Vergnügen hält, und sich an ihrem Sprechen belustigt, bringen sie in unsern Gegenden, zahm gemacht oder getödtet, keinen Vortheil; doch hält man sie für Wetterpropheten. Ihr Fleisch hat einen unangenehmen Geschmack, und wird dessen ungeachtet selbst von einigen Europäern, z. B. in Frankreich, gegessen. Die Federn dienen zum Zeichnen und Schreiben, desgleichen zum Besiedern der Tangenten an dem bekannten musikalischen Instrument, dem Flügel. Durch den angenehmen Geruch lassen sie sich leicht von Krähenfedern unterscheiden. Den Alten galt der Rabe für einen Wahrsager, und war ihnen ein heiliger Vogel. In England genießt er noch jetzt Schutzrecht, aber nicht seiner Wahrsagerkünste wegen, sondern weil er das Land von schädlichem Ungeziefer reinigt. Bey uns stellt man ihm, wie einem Räuber, nach, und giebt gar an einigen Orten dem Jäger, der ihn todtschießt, eine Belohnung.

Das Schießen gelingt des geschickten Fluges wegen, und weil er schlau ist, bey dem Raben besonders im Sommer nicht leicht. Bequemer fängt man ihn mit List, indem man Papierdüten, die inwendig mit Vogelkorn bestreicht und mit saurem Fleisch bis zur Hälfte angefüllt sind, an solche Orte hinlegt, wohin er zu kommen pflegt. Wittert der Rabe das Nas, so sucht er es zu verschlingen, und steckt den Kopf in die Düte; diese klebt an den Federn fest, und blendet ihn so, daß er leicht zu fangen ist. Auch in Netzen und Schlingen kann man ihn fangen. Die Grönländer machen unter tiefen Schnee eine Höhle, worin sie sich verbergen. Oben über derselben legen sie eine dünne Decke von Schnee und Lockspeise. Kommt der Vogel herbey, und setzt sich darauf, so bricht er mit den Beinen durch und der unten Sitzende bemächtigt sich seiner ohne Mühe.

Die schwarze Krähe.

(*Corvus corone.*)

Die schwarze oder Rabenkrähe ist auf den ersten Anblick weiter nicht von dem Kollkraben verschieden, als in Ansehung der Größe. Sie ist nur 1 Fuß und 8 bis 10 Zoll lang. Die Flügelweite beträgt einige Zoll über 3 Fuß. Ihr Gefieder ist bläulichschwarz; der Schnabel stark, dick, gewölbt, und wie die Beine, glänzend schwarz.

Das Weibchen ist dem Männchen sehr ähnlich und nur wenig kleiner. Auch hat es nicht ganz das glänzende Gefieder, wie das Männchen.

Dem vorigen gleicht die schwarze Krähe an Geschicklichkeit im Fluge; ja, sie besitzt, wie es scheint, noch mehr Festigkeit darin. Sie fliegt bey Sturmwinden sicher, und hält starke Windstöße, die ihr entgegen kommen, mit Standhaftigkeit aus. Der Laut, den sie hören läßt, ist zu verschiednen Zeiten anders. Gemeiniglich gleicht er der Sylbe Grab! Grab! und ist heiser und rauh. Sie besitzt keine Geruchswerkzeuge. An Schlaugigkeit steht sie dem Raben nicht nach. Dem pflügenden Landmanne folgt sie auf dem Fuße nach, um die Insektenlarven und das Gewürm aus den Furchen aufzulesen. Diese Vögel wissen es, daß ihnen der Landmann nichts Leides zufügt, und scheuen ihn also auch nicht. Tritt aber ein anders gekleideter Mann zu ihm, so entfernen sie sich, und kommen nicht eher zurück, bis sie diesen nicht mehr sehen. Gegen Raubvögel sind sie kühn. Erblicken sie einen, so verfolgt ihn die ganze Schaar mit großem Geschrey und Lärmen.